

Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition:
Berlin,
Gitschinerstraße 17.

Diese Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich
am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Abends.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 15 Sgr., bei den außerpreussischen Postämtern in Deutschland 12 1/2 Sgr., (44 Kreuzer südd. Währ.)

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expeditur entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zelle bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Daunsing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. C. London.

Mit dem 1. Oktober hat ein neues Vierteljahrs-Abonnement auf den „Social-Demokrat“ begonnen. Wir ersuchen diejenigen, welche abonniren wollen, dies sofort zu thun.

Die Bestellungen werden auswärts bei den Postämtern, in Berlin bei der Expedition Gitschinerstr. 17 und bei allen soliden Zeitungspediteuren gemacht. Preis in Preußen vierteljährlich 15 Sgr., im nicht-preussischen Deutschland 12 1/2 Sgr. Zugleich richten wir an die Parteigenossen die Aufforderung, möglichst für weitere Verbreitung des „Social-Demokrat“ thätig zu sein.

Politischer Theil.

Berlin, 30. Sept.

H. Das Ränzchen schreit! Der kranke Mann der Seine, der noch vor Kurzem allmächtige Kaiser Napoleon, hat den sichern Boden unter seinen Füßen verloren. Sein über dem Vulkan der Revolution erhaltener Thron beginnt zu schwanken und der unter trügerisch ruhigen Oberfläche des täglichen Lebens verborgene, der stille Grimm des gesesselten Proletariats droht sich Luft zu machen. Es sind nicht die schätzvollen Revolutionärspropheten, die seit 1849 für das Frühjahr einen Weltsturm vorherzusagen pflegen, welche auf die Zeichen des Verfalls der kaiserlichen Macht in Frankreich hinweisen, nein, es sind die Bundesgenossen der französischen Reaktion in andern Ländern, die bereits voll Entsetzen den Eulenschrei erheben: „In Frankreich droht die Revolution, was wird aus uns werden!“

Die „Kreuzzeitung“, dies Organ der reaktionären monarchischen Junkerthum, hat schon oft über revolutionäre Wähler gejammert und zur Demagogenhäufung aufgefordert. „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten“, war ihr Lösungswort. Sie pflegte bei solchen Aussagen dann stets wider mit dem Säbel zu rasseln und Revolutionären Tod und Verderben zu prophezeien. Heute aber, heute preßt ihr die Lage Frankreichs einen Schrei des Entsetzens aus, der zum todwundenden Ränzchenruf für das Kaiserreich wird. Nichts von lähmem Bogen auf das Bajonett, nichts von Triumphschrei über das vergebliche Treiben der Kämpfer vom Straßenpflaster. Im Gegenheil, das reaktionäre Organ erklärt eine siegreiche Revolution in Frankreich für etwas ganz Wahrscheinliches, ja es läßt sogar in seine Auslegung hineinfließen, daß der von Louis Napoleon hergeworfene Socialismus alsdann wohl in Frankreich die triumphirende Macht sein werde. Nur eine Frage klingt aus dem ganzen Artikel hervor: „Wo bleiben dann wir? Wie schützen wir uns dann gegen den Weststurm?“

Dieser für die ängstliche Stimmung der Reaktion sprechende Artikel lautet:

Dem Kaiser der Franzosen soll — Zeitungs-Nachrichten zufolge — Lord Clarendon bei seiner letzten Anwesenheit in Paris nicht verhehlt haben, daß die inneren Zustände Frankreichs den Europäischen Mächten ernste Besorgnisse einflößen. Diese Angabe mag der thätlichen Begründung entsprechen; sie entbehrt aber sicher nicht der inneren Glaubwürdigkeit. Es wäre vielmehr höchst auffallend, wenn der Anblick und die Prüfung der Lage Frankreichs die Cabinette von der Nothwendigkeit überzeugen hätte, die Möglichkeit ganz außerordentlicher Ereignisse ins Auge zu fassen. Das Schauspiel, welches uns Frankreich seit einigen Monaten zeigt, ist nicht das eines ruhigen wohlbedachten Ueberweges von dem früheren System zu einer den modernen Ansprüchen entsprechenden Regierung — es ist das Schauspiel einer „kaiserlosen Zeit“, eines Landes, das sich selbst überlassen von der Hand in den Mund lebt und nicht weiß und nicht wissen kann, was ihm die nächste Zukunft bringen wird. Der Kaiser dürfte vielleicht darauf rechnen, daß das tolle und maßlose Gebahren der Parteien

die conservativen Elemente aus ihrer Indolenz aufschrecken und endlich um so enger um die Dynastie scharen würde; aber das Experiment ist jedenfalls ein sehr gewagtes, und Louis Napoleon könnte den übrigen Regierungen nicht zumuthen, daß sie seine Zuversicht in das Gelingen desselben theilen.

Als er am zweiten December durch einen lähnen Griff die Gefahren beschwor, womit der Socialismus die französische Gesellschaft bedrohte, sagte er voraus, daß ihm die Europäischen Mächte Dank dafür wissen würden. Sie haben ihm auch Dank dafür gewußt — so wie denn überhaupt anerkannt werden muß, daß seine Regierung, trotz mancher Irrthümer und Erfolglosigkeit, eine verständige und ohne despotisch zu sein, eine Garantie gegen die revolutionären Strebungen war. Aber um so natürlicher ist es, daß man sich diesen gänzlichen Umschwung in dem Verfahren desselben Monarchen nicht erklären kann, und daß man im Ansehn an den Rückschlag denkt, den eine Katastrophe in Frankreich haben möchte.

Man sabelte in Paris jetzt sehr viel von einem bevorstehenden Staatsstreich. Ganz abgesehen davon, daß der Kaiser doch wahrlich nicht einen Staatsstreich gegen seinen eigenen Senatsconsul im Schilde führen wird, sind wir der Meinung, daß es auch bereits zu spät zu einem solchen sein würde.

Soweit der Ränzchenruf der „Kreuzzeitung“. Wie doch die reaktionäre Partei zittert, da sie ihre so bombenfest dastehenden Genossen in Frankreich, ihren Untergang vor Augen, herumtappen sieht, um durch liberale Ballativmittel sich noch eine Frist zu erkaufen!

Die „Kreuzzeitung“ hat ganz recht. Es ist nicht die „ruhige“, „wohlbedachte“ — d. h. vom Standpunkt der Reaktion „wohlbedachte“ politische Entwicklung, wonach die Regierung, um die liberale Bourgeoisie bei guter Laune zu halten, ab und zu ein kleines Freiheitchen ihr als Almosen im Namen der modernen Ideen zuwirft; es ist vielmehr das Abtropfen von Freiheiten durch das zum Bewußtsein gekommene Arbeitervolk.

Und um so schauerlicher muß dies der Reaktion sein, als gerade dort, wo der Socialismus mehrfach mit Kartätschen niedergeschmettert war, als gerade dort, wo die Reaktion eine „sichere Garantie gegen Revolution“ durch die Bajonette des Kaiserreichs zu haben wähnte, die Macht der Wahrheit sich so plötzlich, so unwiderstehlich Bahn bricht.

„Gegen Demokraten helfen die Soldaten“, wo ist dieser Dein Schlachtruf geblieben, „Kreuzzeitung“! Sprichst Du nicht selbst: „Es ist zu spät!“ — dieses Wort, das schon so oft in Paris wie Donner ertönte: „Es ist zu spät zum Staatsstreich gegen die gewährten Freiheiten!“

Also diesmal helfen die Soldaten nicht gegen die Demokraten!

Ja sie helfen nicht! Allerdings geht ein Geist durch die französische Armee, der wohl geeignet ist, die Reactionäre, denen es „ein Späß“ ist, auf Demokraten zu schießen, zittern zu machen.

Wir wollen auch der „Kreuzzeitung“ zur gefälligen Notiznahme einen Vorfall mittheilen, den die „Egalité“ kürzlich berichtete:

Am Abend der Niedermegung von Arbeitern in Ricamarie, verlangte eine Frau voll Verzweiflung am Thor eines Wachtpostens nach ihrem verhafteten Mann. Der commandirende Officier befohl ihr, sich zurückzuziehen, sie könne keinesfalls dorthin gelangen. Drohungen, Beschimpfungen, alles ist vergeblich! Er versucht sie zu mißhandeln, allein sie umflammt ihn und jammert lauter als zuvor. Der Officier reißt sich heftig los und schlenkert sie mit roher Gewalt zu Boden. Sofort springt ein Bergmann, Zeuge dieser Scene, auf ihn zu, zieht sein Messer und stößt es dem Officier bis an's Heft in die Seite. Die wachende Menge ruft dem Bergmann ein Bravo zu und bereitet sich zum Schuß des verzweigten Bertheidigers der Schutzbedürftigen vor. Während der sterbende Officier fortgetragen wird, läßt der zweite Commandant des Postens alle Soldaten aufmarschiren; in Mitten des von Erbitterung glühenden Volks läßt er sie sich in zwei Gliedern formiren. Dann commandirt er: Feuer! Doch die Soldaten bleiben unbeweglich; sie erinnern sich, daß auch sie Söhne der Helden der Revolution sind.

Das Commando wird wiederholt. Ebenso vergeblich! Ungeheurer Enthusiasmus erfüllt Aller Brust. Der Ruf: „Es lebe die Linie“, ertönt überall und vermischt sich mit dem Ruf: „Es lebe die Republik!“

So berichtet die „Egalité“. Und es ist wohl nicht nöthig, weiter auszuführen, weshalb das Staatsstreich-machen jetzt nicht an der Zeit ist. Auch in Paris ertönte ja bei den letzten Wahlen der Ruf: „Es lebe die Linie“, und das Militair antwortete mit einem Hoch auf das Volk.

Mit dem Socialismus ist der Geist der Junikämpfer in das französische Volk, in das französische Heer gedrungen. Dort, wo die bevorzugten Klassen am schmerzhaftesten in Arbeiterblut geschwelgt, dort erhebt sich am mächtigsten wieder der alte Geist, der einst die Gefallenen beseelte; er macht die Gewaltthäter zittern.

Ja auch über die Grenzen Frankreichs hinaus zittert die Reaktion in Erwartung von „Ereignissen“. Wahrlich, das giebt zu denken!

Rundschau.

Berlin, 30. September.

In Deutschland wird sich die Gesetzgebung in Folge des letzten entsetzlichen Grubenunglücks mit der Frage beschäftigen, wie das Leben der Bergleute zu sichern ist. Wir geben nachstehend einen durch den berühmten Chemiker Liebig der Deffentlichkeit übergebenen Vorschlag, eines Ingenieurs in dieser Beziehung, der sehr viel Anerkennenswerthes enthält:

Zu Veranlassung einer Mittheilung in der Zeitschrift „Verggeist“ die von Ihnen abgegebene Erklärung in Bezug auf die von dem Hülfscomité zu Oppenheim a. R. ausgeschriebene Preisfrage: „Welches ist das beste Mittel zur Abfuhrung der Kohlenwasserstoffgase in Kohlenstößen?“ beehre ich mich Ihre Aufmerksamkeit für einen Augenblick zu erblenden.

Ich beabsichtige nicht als Bewerber um den ausgesetzten geringen Preis (wenigstens für große technische Untersuchungen nicht äquivalent) anzutreten, als vielmehr gegenüber den aus der edlen Gefühlsempfindung des Publikums hervorgegangenen, in den Zeitungen in allen Tonarten veröffentlichten Forderungen, Vorschriften und Fragen über die Ursachen und Verhütungen solch graufiger Katastrophen — wie jüngst in dem v. Burg'schen Kohlenbergwerk in Sachsen geschehen — eine sachmännische objektive Beleuchtung und Erklärung auf die Eingangs erwähnte Preisfrage zu Ihrer Kenntniß und geeigneten Verlesung zu bringen. Sind Sie dann der von mir und allen hiesigen Vergingenen getheilten gleichen Ansicht, dann dürfte die Bekanntmachung derselben, deren Vermittelung durch Sie einer vollen Zustimmung gleichgeachtet werden wird, das Interesse der Staaten und der Bergwerksbeamten aller Länder, wie ich hoffe, weit mehr und eher in Anspruch nehmen, und glücklichere Folgen nach sich ziehen, als wenn ein Techniker in Fachblättern seine subjektiven Meinungen auspricht.

Meine Erfahrungen sind folgende. Ein positives Mittel, die Kohlenwasserstoffgase in den Räumen der Kohlenzechen und ihre Entwicklung zu hemmen, gibt es nicht; dieselben zu absorbiren wird schwerlich auf chemischem Weg erreichbar sein; ihre fortgesetzte lokale Verbrennung mittelst offener Lampen oder einer elektrischen Batterie ist aus bergtechnischen Gründen nicht anwendbar. Der Vergingenieur kann nur die Möglichkeit der Ansammlung von Kohlenwasserstoffgasen, resp. „schlagenden Wettern“, abzuschwächen, zu verhalten und die Gase zu unschädlichem Luftgemenge an den Betriebspunkten zu reduciren suchen.

Man begreift diese Maßnahmen als Aufgabe der Wetterlösung beim Kohlenbergbau. Gestützt auf solche Ergebnisse der bergbauischen Thätigkeit in unsern hiesigen Kohlenzechen, welche notorisch ganz außerordentlich der Entwicklung der schlagenden Wetter ausgesetzt sind, so zwar daß kein Bergmann ohne Sicherheitslampe (deren gangbarste, beste Form im „Verggeist“ Nr. 63 bis 68, Jahrgang 1865, von mir gezeichnet und beschrieben ist) ansahen darf, glaube ich folgende aus der bergmännischen Praxis und dem Urtheil unserer besten Betriebsführer hervorgehende Vorfragen gegen das gesagtebringende Auftreten, resp. die Ansammlung schlagender Wetter als unabdingbare Nothwendigkeit für den Kohlenbergbau hinstellen zu können.

1) Sämmtliche „alte Baue“ in oberen Sohlen u. müssen

sofort nach Einstellung der Arbeit lastdicht abgesperrt werden. Man kann zu diesem Behuf Steine aus der Grube benützen und eine Mauer herstellen, welche mindestens zwei Fuß stark sein muß. Eine Lage von zwei Steinen nach außen muß mit Mörtel gemauert sein. Zur Verhütung der Diffusion ist es durchaus unerlässlich, die Mauer auf der dem Betriebe zugewendeten Seite durch einen mit Sorgfalt ausgeführten Ueberzug von Asphalt undurchdringlich für die brennbaren Gase zu machen, denn sie würde sonst, auch bei noch größerer Dichte, kein Hindernis für die Verbreitung und Erzeugung von schlagenden Wetter abgeben. Man wird ausserlich deshalb statt der Bruchsteine geformte Ziegelsteine zu nehmen genötigt sein. Dieser sichere Abschluss der alten Baue kostet viel Geld, und wurde diesfalls bisher nicht, wie notwendig, durchgeführt. Aber es geht für die Folge nicht anders, und zwar aus folgenden Gründen. Die alten oberen Baue in den Kohlengruben sind nämlich als Sammelplätze des leichten Kohlenwasserstoffgases in all den Fällen anzusehen, wo überhaupt schlagende Wetter auftreten und die abgebauten Strecken nicht luftdicht abgemauert werden. Es ist eine in den Kreisen unserer Betriebsführer allgemein getheilte Ansicht, daß bei den Unglücksfällen, sowohl auf Zeche Neu-Jersey als bei Dortmund als im Plauen'schen Grund, in Folge der herrschenden Abnormität der meteorologischen Verhältnisse über Tage und deren Einwirkung auf den Luftzustand unter Tage, die schlagenden Wetter aus den nicht abgesperrten höhern alten Baue in die Betriebsstrecken herunterströmen und mit der Luft an den Betriebspunkten ein explosives Gemenge bilden, resp. schon waren und sich nur quantitativ vermehrten. Im ersten Fall erfordert dieser Vorgang nach den im kleinen gemachten Erfahrungen nur die unglaublich kurze Zeit von 1 bis 2 Minuten, um Explosionen so großen Umfangs wie die letzten vorzubereiten, resp. möglich zu machen.

Man kann frische Luft (?) unmöglich durch die alten Baue führen, weil einmal dann die Betriebsstrecken zu wenig erhalten, andererseits aber die zu Bruch gegangenen Strecken im „alten Mann“ stets wieder aufgebaue werden müßten. Es bleibt also nur der luftdichte Abschluss der alten Baue übrig. Ist das bewirkt, dann mag hinter der Mauer im alten Bau passieren, was da will, es wird dadurch dem Betriebe unterhalb derselben kein Schaden erwachsen, weil im concreten Falle das Herunterströmen der schlagenden Wetter aus ihrem Herde durch die dichte Mauer unmöglich ist.

2) In den Betrieben selbst muß die Ventilation, der Luftwechsel, der Grube so lebhaft sein, daß das entwickelte Kohlenwasserstoffgas aus den Stößen sogleich fortgeführt und als unschädlicher Gemengtheil in die Luft aufgenommen wird. Ansammlungen schlagenden Wetter sind dann auf ein mögliches Minimum reduziert, für deren Sicherung die Sicherheitslampe völlig ausreichend. Für die stötte Ventilation nun genügen weder der natürliche Wetterzug — wie noch auf den tiefen v. Burg'schen Gruben in Anwendung — noch Wetteröfen in der Grube, wie damals auf Zeche Neu-Jersey vorhanden, wenigstens Wetteröfen unter gewöhnlichen Verhältnissen mehr als ausreichend sind, sondern es bedarf dazu an großen Tiefbau-Gruben unbedingt der kräftigsten Maschinen. Es empfehlen sich Fabry's Ventilator und Guibal's Wetterrad, von denen letzteres aus technischen Gründen den Vorzug verdient. Die Wettermaschinen arbeiten Tag und Nacht gleichmäßig; darin liegt ihr Effect. Treten nämlich Störungen im Luftdruck und in der Temperatur auf der Erdoberfläche (über Tage, wie der Bergmann sagt) ein, dann werden deren Einwirkungen stets da gespürt, wo keine Wettermaschine arbeitet. Nur die letztere überwindet, ähnlich wie die Schiffschraube sich gegen Segel und Raddampfer verhält, die äußeren Luftbehinderungen, die durchweg den primitiven Anlauf zu Explosionen geben. Bei den Wettermaschinen hat man es obendrein völlig in der Hand zu besonders gefährlichen Jahreszeiten, wo es etwa außerordentliche meteorologische Vorfälle gebieten, den Betrieb der Wettermaschine zu forciren. Wie groß eine Wettermaschine construirt sein muß, hängt von der in jedem einzelnen Fall zu berechnenden Menge frischer Luft ab, welche durch die Grubenräume in der Minute hindurchgeführt werden soll. Jedenfalls müssen diese Maschinen auf die doppelte Leistungsfähigkeit, wie nöthig, construirt sein.

3) Es genügt aber ferner an großen Tiefbau-Kohlengruben ein einziges Ventilationsystem mit einer Wettermaschine nicht, vielmehr muß für jeden Schacht, eventuell bei nur einem Schacht (bei maschineller Wetterlösung genügt das Einschnitt-System — worunter man hier Schächte von 18 bis 20 Fuß tiefer Weite mit Cuvelage versteht — völlig), sowohl für den „hängenden, als auch „liegenden Betrieb“ je eine Wettermaschine und dadurch ein getheiltes um so wirksames Ventilationsystem in der Grube beschafft werden. Unsere Dortmunder Zeche „Westphalia“, wo notorisch die schlagenden Wetter außerordentlich heftig auftreten, arbeitet mit zwei großen Ventilatoren; die Grube würde andernfalls der „Wäßer“ und gasreichen Flöze wegen unbefahrbar sein. Freilich ist hiezu ein beträchtlicher Geldaufwand nöthig, wenn man das Leben der Bergleute schätzen will; allein das ist doch Pflicht, und bleibt sogar die erste Pflicht des Bergbaues.

4) Was zum Schluss die Schuttmittel in der Hand des Kohlen-Bergmanns betrifft, so ist bereits die Sicherheitslampe erwähnt. Dieselbe ist nach Befolgung der in Nr. 1, 2 und 3 angeführten Vorfragen ganz genügend, um dabei ruhig arbeiten zu können, während sie ohne die erwähnten Sicherungen nur dazu dient, den Bergmann gegen die Gefahr unvorsichtig zu machen.

6) Der Berg-Ingenieur muß seinerseits den Grundsatz annehmen, während der Nacht, wenn nicht in der Grube gearbeitet wird, den Zustand des Luftzugs in der Grube und den Wetterwechsel an den Betriebspunkten von besonders hierfür angestellten, eventuell staatlich beidigten, Control-Beamten revidiren zu lassen. Erst wenn diese alles in Ordnung finden, soll die „Schicht“ beginnen dürfen. Auch sollen sämtliche Vergleute zu gleicher Zeit anfahren. Dazu empfiehlt sich die Einführung des auf den Ruhr-Kohlen-Becken sehr eingebürgerten „Marken-Control-Systems“ an Stelle des noch in Sachsen u. s. w. üblichen „Verlebens“ der Vergleute.

Der bayerische Kohlenbergbau wird jetzt nach Erlaß des neuen vorzüglichen Berggesetzes großen Aufschwung nehmen;

möge er die Erfahrungen, welche der Dortmunder Kohlenbergbau seit zehn Jahren gewonnen, gut benützen.

Soweit die Vorschläge zum Schutz der Arbeiter. Sie würden im Allgemeinen den jetzigen Zustand bessern; jedoch ist in Betracht zu ziehen, daß die sub 1) vorgeschlagene Versperrung alter Baue nicht hinreichend zum Schutz der Arbeiter ist, wie erst kürzlich auf einem Congreß englischer Bergleute erklärt wurde. Mag es den Herrn Bourgeois so viel Geld kosten wie es will, die Arbeiter haben das Recht und die Pflicht von der Gesetzgebung zu verlangen, daß alte sowohl wie neue Baue gleichmäßig hinreichend ventilirt werden und das Leben der Bergleute dadurch gesichert wird.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus wird, wie verlautet, außer einem Unterrichtsgeetze auch ein Gesetz zur Ausführung des Art. 19. der Verfassung über die Civilehe vorgelegt. In beiden Beziehungen werde der Kultus-Minister, heißt es in den Zeitungen, von den liberalsten Absichten befeelt sein. Es scheint somit, daß den National-Liberalen einige Zugeständnisse gemacht werden sollen, um sie — zum Steuerbewilligen zu ermuntern.

In England und auswärts erregt die Zahlungseinstellung einiger der größten englischen Lebensversicherungsanstalten großen Schrecken. Dem Banquier der Gesellschaft „Albert“, von dem auch viele Deutsche betroffen werden, wird die Zahlungseinstellung der „European“ folgen. Diese Gesellschaften sollten angeblich viele Millionen Pfd. St. besitzen, es hat sich jetzt herausgestellt, daß dies auf betrügerischen Angaben beruhte; die eine Gesellschaft besitzt nur 5, die andere 10 pr. der versicherten Prämien an Capital. Dieser Schwindel ist höchst bezeichnend für unsere heutige Bourgeoisgesellschaft. Da sich die einzelnen Gesellschaften Concurrenz machen und diejenigen, welche mit dem größten (wenn auch nur scheinbar vorhandenen) Capital Geschäft macht, der andern den Rang dabei ablaut, so sehen sich die Gesellschaften genötigt, durch schwindelhafte Creditoperationen so massenhafte Geschäfte zu machen, die sich eins aus dem andern entwickeln, daß bei plötzlicher Störung des Geschäftes, der vorhandene Capitalfond nur wenige Procente der eingegangenen Verpflichtungen zu decken vermag.

Vereins-Theil.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)

Die Reiseroute des Präsidenten ist vorläufig wie folgt bestimmt:

Am 11. October in	Stettin.
13.	Hamburg-Altona (Harburg).
14.	Neumünster.
16.	Lüneburg.
17.	Hannover.
18.	Bremen.
20.	Barmen-Elberfeld.
21.	Essen.
22.	Greifeld.
24.	München-Gladbach.
25.	Cöln.
27.	Frankfurt a. M.
28.	Offenbach.
1. Novbr. in	Carlsruhe.
2.	Stuttgart.
3.	Augsburg.
4.	München.
6.	Wienburg.
8.	Cassel.
9.	Wolfenbüttel.
10.	Stahfurt.
11.	Halberstadt.
12.	Halle.
13.	Leipzig.
15.	Limbach.
16.	Dresden.
18.	Breslau.
19.	Jugend ein Ort im Eulengebirge.

Klammationen mögen sofort an das Secretariat gerichtet werden. Jedoch werden nur Klammationen erheblicher Art berücksichtigt werden können.

Der Verein hat jetzt an etwa 200 Orten Mitglieder. Unter solchen Umständen wird man begreifen, daß der Präsident, wenn er nicht ein halbes Jahr unterwegs bleiben will, nur die hauptsächlichsten Orte berühren kann. Auch so schon wird die Reise eine sehr anstrengende werden.

Bielefeld, 26. Septbr. (Zur Reichstagswahl.) Sonntag den 19. d. M. feierten wir hier unser erstes Stiftungsfest. Obgleich wir erst mit verschiedenen Polzeischwierigkeiten zu kämpfen gehabt hatten, da man uns das Fest nicht erlauben wollte, fand dasselbe dennoch durch Concert und Ball in ganz gemüthlicher Weise statt. Das Lokal war in allen Räumen voll besetzt und das Fest hat einen guten Eindruck hinterlassen. Wir hatten unseren verehrten Reichstagskandidaten Herrn Wode aus Breden dazu eingeladen, und es hielt derselbe die Festrede, welche so ergreifend wirkte, daß Rauschen die Thränen in den Augen standen. Unsere Gegner, die Fortschrittler, hatten die Gelegenheit wahrgenommen, und auf denselben Tag in unserem Mitwahlkreis Wiedenbrück eine Versammlung anberaumt, um ungünstig tagen zu können, denn sie waren der Meinung, daß des Festes wegen Niemand auf dem Kampfsplatz erscheinen würde. Aber die Herren hatten die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Wir hatten 14 Tage früher in Rheda und Wiedenbrück bereits Versammlungen abgehalten, und die Leute mit unseren Botschaften bekannt gemacht, denen sie auch beipflichteten, somit hatten sie auch ein Comité gewählt, welches uns von jedem Vorkommniß daselbst in Kenntniß zu setzen

hatte. In der zwölften Stunde wurde die Versammlung im hiesigen Bege von der bevorstehenden Versammlung Kenntniß gesetzt, und Dank dem Dampfprose, kamen Kämpfer noch früh genug auf dem Kampfsplatz an. Erschauen der anwesenden Schmeerbände war groß, die verhassten Lassalleaner erschienen, welche mit ihrem Durrah begrüßt wurden. Die Herren wußten nun, die Glöde geschlagen hatte, und waren für den Augen im Unklaren ob sie die Versammlung eröffnen sollten nicht. Ihr Stolz gewann die Oberhand, und es wurde eine Versammlung von einem Hotelbesitzer aus Rheda während zugleich ein Herr aus Bielefeld als Vorsitz proklamirt wurde. Ob dieser Freiheit waren wir nicht sehr entrüstet, ließen der Sache aber ihren Lauf, wir wußten, daß durch Schließung der Versammlung noch mehr geschadet würde, weil wir dann keine Freiheit hätten, jenen Herren gründlich auf die Finger zu klopfen, was denn auch ohne Rücksicht gründlich geschehen ist. Hatten jene sauberen Bourgeois sich hinter Arbeitern und zu diesem Zwecke einen solchen Erbärmlichen mitgenommen, um den Leuten weiß zu machen, sie meinten es ehrlich, aber unsere Wiedenbrücker und Rhedener waren bereits eines Besseren belehrt, und hatten die offenen. Derselbe Arbeiter war zu diesem Zwecke an der letzten Wahl benutzt worden, und so wußten die was sie von solchem Arbeiter zu halten hatten. Als unser Freund Winkelmann das Wort verlangte, die größte Ruhe. Derselbe geistelte dann auch die Bourgeois gründlich, und wurde am Schluß seiner mit einem die Luft erschütternden Bravos belohnt, was Herren zur Veranlassung trieb, so daß sie voll der Versammlung schloffen, um hinter Schloß und Riegel her ungehört in einem Zimmer allein ihrem Klamm zu machen. Richtig brachte auch gleich am anderen unser fortschrittliches Posaunenbläser die Nachricht, daß des großen Tumults der Social-Demokraten die Versammlung ohne Resultat verlassen wäre, und doch waren zwei Social-Demokraten aus Bielefeld anwesend, die Arbeiter, die jener Herren leere Phrasen vom Volkes, welches nur Sie allein bringen können, glauben wollten, so sind es reiche und ungebildete die Augen jener Sippschaft. Nur getrost, wir werden die Wahlfreunden noch verbittern! Mag auch der Correspondent Eugen Richter noch so salbungsvoll und noch so viel Schmähartikel auf uns schreiben, beiter haben einsehen gelernt, was zu ihrem Ragen. Mag der Herr Richter sich nur an das Flugblatt der letzten Wahl erinnern, betitelt: „An die Werkstätten“, mag er sich die leeren Versprechungen, die daumal der Arbeiter gemacht wurden, von denen aber leider nichts gehalten ist, in's Gedächtnis rufen, so wird er einsehen, daß die Arbeiter durch solche Lockmittel gerade zur Erde abgelenkt, ihre Klamm gelassen, wenn vor der Wahl alle ihre vorgeschwindelt, aber hernach nichts gehalten wird. Ärger aller Segner hatten wir fast täglich Versammlungen ab, und überall, wohin wir kommen, finden wir einen Klang. Da aber den hiesigen Parteigenossen die Klamm zu schwer fallen, und anständige Hülfe bis jetzt nicht gekommen ist, so richte ich im Namen des Comite's dringende Bitte an Euch Alle, doch uns in unsern Klamm nicht zu verlassen. Zwar werden die Taschen der Klamm viel in Anspruch genommen, aber bedenkt, es gilt die Sache zum Wohle Aller. Deshalb bitte ich nochmals, Geldsendungen an mich zu richten, denn die Zeit der Klamm ist der entscheidende Tag, und wir werden die Klamm nicht nur noch viel thun, besonders unter der Klamm Bevölkerung. Auch wir werden bei nächster Klamm unsere Schuldigkeit thun, wie wir sie bis jetzt haben. Mit social-demokratischem Gruß

Leipzig, 27. Sept. (Revange für Connewitz.) Am 25. Sept. war von Herrn hier, auch ein „Christlicher“, eine Volksversammlung 1/2 Stunde von hier entferntem Orte Connewitz worden, und zwar in der von den Herren abgeleitet nur durch eine kleine Annonce im „Dorfsanzeiger“ angezeigt; in dem dacht von Arbeitern bedrückten Ort war jedoch Sorge getragen, daß Jeder davon etwas ward. Auf der Tagesordnung stand: „Die Klammung im Allgemeinen. Die Gewerkschaften. Bericht über den Eisenacher Congreß.“ Unsererseits war mit sämmtlichen, daß auch die Lassalleaner am Platz. Die Versammlung wurde durch obengenannten Herrn eröffnet, und sofort zur Wahl eines Vorsitzes schritten. Mein Name wurde zuerst genannt, und seinige, er ließ jedoch zuerst über sich abstimmen, er aufmerksam gemacht wurde, er habe zuerst über genannten abzustimmen, zeigte sich schon seine „Christliche“ er erwiderte, dies könnte er thun wie er wolle, ließen ihn gewähren. — Das Resultat bei Abstimmung meine Wenigkeit zwang ihn, verblissen zu erklären: allerdings entschieden die Majorität. Ich aber Vorsicht und ertheilte zuerst Herrn Reineuber da sich kein Referent bei mir meldete; nachdem meine Aufforderung ihre Referate zu bringen, das verlangen. Es meldete sich Herr Rüdert und Vortrag über die Geschichte des Arbeiterthums vom Alterthum bis auf die jetzige Zeit, tischte aber, trotz er die Universität besucht hat, den Anwesenden sehr lehrte Berichte über die Tendenzen der geschichtlichen Klamm auf, daß sofort sich viele Redner der Klamm Wort meldeten, um seine Unwissenheit zu belegen, seiner Seite erntete er natürlich Bravo. Nach dem Herr Herrler über die heutige Arbeiterbewegung gemeinen, und beleuchtete dieselbe in ihrem ganzen und Bedeutung. So fern er sich auch von allen Bemerkungen hielt und durchaus nicht auf die Klamm unterbrechen, doch ging Alles noch ziemlich gut.dete sich jetzt eine Größe, freilich nur eine physische Schmidt, zur thatsächlichen Berichtigung zum Klamm eine gethane Äußerung Reineuber's, daß er

Paris, 25. September.

Mancher Leser des „Social-Demokrat“, der jetzt in unseren Reihen, in den Reihen des Proletariats für das Recht der Emancipation kämpft, wird vielleicht die Erinnerung in sich bergen, daß seine Vorfahren einst eine „angesehene“ Stellung eingenommen, aber durch eigenes Verschulden, oder durch das der Gesellschaft, in die bedauerlichste Lage hinabfielen. Was Wunder, wenn sich derselbe die Stellung zurückwünscht, die in der Erinnerung an seine Ahnen lebt?

Eben so ergreift es der französischen Nation. Die große Nation, die sich einst mit Recht, die erste Nation der Welt nannte, sie beugt sich vor dem Treulosigen ihrer treulosen Söhne und muß selbst belennen, daß ihre Rolle auf dem europäischen Schauboden, daselbst der Weivort verdient, welches Victor Hugo ihrem Herrscher beilegte. Wie sich nun das französische Volk an seine Ahnen und an die Glanzpunkte in deren Leben erinnert, hat es gewiß Ursache, sich jene Lage, jene Stellung zurückwünschen, d. h. sich gegen den gegenwärtigen Zustand aufzulehnen. Zu jenen Glanzpunkten, die zugleich die Glanzpunkte in der Weltgeschichte bilden, zählt namentlich der 14. Juli 1789, an welchem Tage das französische Volk, das bis dahin im Vergleich zu manchem anderen Volke weit zurück war — wir brauchen nur an den Protestantismus zu erinnern, der die Geister Deutschlands, wie ein Feuersturm ergriff und mit sich riß, während Frankreich als älteste Tochter der römischen Kirche, Andersgläubige mit Gefängnis und Tod bestrafte, wenn dieselben es wagten, den Gott in ihrer Weise anzubeten, d. h. nicht den katholischen Ritus einhielten — plötzlich als Sonne über dem Staatenhimmel Europas erschien und durch ihren majestätischen Glanz alle anderen Völker als kaum sichtbare Sternchen erscheinen ließ. Mit dem Niederkommen der Bastille hatte auch zugleich der alte Staat mit seinen unfreien Verhältnissen seinen Halt verloren.

Einen zweiten Glanzpunkt bildet der 22. September 1792. Am Vorabend dieses denkwürdigen Tages wurde der Sieg der Freiwilligen bei Valmy über das preussische Heer verhandelt und an Stelle des „Te Deum laudamus“ (Herr Gott Dich loben wir) wurde durch den Nationalconvent die Republik proclamiert. Das Königthum war beseitigt — eine neue Ära begann. So sehr aber auch alles der jungen Republik entgegen zu lachen schien, ihr Leben war von kurzer Dauer. — — — Anfangs dieser Woche wurde der 77. Jahrestag der französischen Republik gefeiert und wie man oft erst eine Person zu würdigen weiß, wenn man schon an ihrem Grabe steht, wie man sich oft erst bewußt wird, im Besitze eines kostbaren Schatzes gewesen zu sein, wenn man schon dessen Verlust zu beklagen hat und sich denselben nur noch einmal zurückwünscht, mit dem Voratz, ihn dann besser anwenden zu wollen, ergreift es auch dem französischen Volke. Der Geist der französischen Revolution ist neu erwacht und nimmt allmählich Besitz von den Gemüthern der Nation; das theilweise Zurückgehen der vor 18 Jahren geraubten Freiheitsgüter, wie Versammlungsberechtigung u. dgl., wenn auch nur in kleiner Dosis, so wie das sich bildende „liberale“ Kaiserreich, sie sind die deutlichsten Zeugnisse für unsere Ansicht, denn alle diese Dinge geschehen bloß um der Selbsterhaltung willen, nur nothgedrungen, um dem der Kultur entgegenstehenden Volke nachzuhelfen. Sollte nun, wie es bevorzusehen scheint, der „kleine“ Riese bald im Invaliden-Dom an der Seite seines „großen“ Onkels ruhen, wird auch die Frage ob Monarchie oder Republik bald erledigt sein. Die Bedeutung dieser beiden Worte: Einzelregierung und Volkregierung schon allein schließt von vornherein jedes Schwanken in der Wahl aus.

Genügt es aber auch schon zu rufen: „Ich bin Republikaner!“ — „Es lebe die Republik!“? Genügt uns die Erregung des Jahres 1789; die Rückkehr des 1. Vendémiaire von 1792? Nie und nimmermehr! Nichtsdestoweniger erkennen wir das wahrhaft große Werk der glorreichen französischen Revolution an, wenn auch unsere Feder oder unsere Zunge unsere Begeisterung dafür nicht wiedergeben kann. Es gilt aber auch heute nicht, an dem Wendepunkt der Geschichte den Pegasus zu besteigen und eine Hymne anzustimmen, es gilt heute nicht mehr das herrliche Weib, das Symbol der Republik, bewundernd anzuschauen, sondern mit sicher fixirender Hand den Grund des Uebels, die Ursache ihres Todes zu erforschen. Man legt allgemein den Untergang der französischen Republik Napoleon I. so wie den Untergang der im Jahre 1848 gegründeten Napoleon III., d. h. einem einzelnen Menschen, zur Last. So groß auch der Einfluß dieser beiden Namensträger gewesen sein mag, den sie nur zum Verderben der Nation anwenden, wir würden uns wohl bedenken, jener Ansicht beizustimmen, die zugleich den größten Tadel für das französische Volk enthält. Wie ein Einzelner nicht eine Republik herstellen kann, wird auch eine solche nicht durch ihn gestürzt. Diese beiden Diktatoren waren nicht die Ursache, sondern die Folgen des Uebels.

Der erste Artikel in der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte beginnt: „Die Menschen werden frei geboren und bleiben es, an Rechten gleich“ u. dgl. („Les hommes naissent et demeurent libres et égaux en droits.“) Nachdem die Revolution 1789 die Ueberreste der Feudalherrschaft, die Privilegien des Geburtsadels beseitigt hatte, stellte sie an die Spitze des Gesetzes die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze, Zulassung zu Aemtern u. dgl. Sie hatte die Ämter aufgehoben, die Ministerrechte beseitigt und glaubte nun vollends das Werk der Revolution beendet zu haben, was ein sehr großer Irrthum war. Die Revolution war groß im Niederreißen, sie beseitigte Alles, was hindernd auf politischem und industriellem Gebiete der Gleichheit im Wege stand. Sie vollbrachte Großes, was die politische Einrichtung betraf, aber was that sie auf dem industriellen Gebiete, d. h. für das eigentliche Volk, für den Arbeiterstand? Im Prinzip wurde der Arbeiter ein freier Mann, und gleich an Rechten. Wurde er es auch in der That? — Dies konnte er nicht sein, man stellte denselben nach einem bis an die Zähne bewaffneten Mann gegenüber, und sagte: „Ihr seid Beide gleich! Ihr seid Beide frei!“ Man kann — wir dürfen nie von Ausnahmen sprechen — auf dem industriellen wie politischen Felde des Bourgeoisismus einen Rang nur einnehmen, wenn man eine vollendete Erziehung erhalten hat oder Capital besitzt und muß daher in einem wie dem an-

Wohl werden einige sagen, unsere Vereinigung ist keine politische, sondern rein materieller Natur. Ja, Freunde! Nur vergeßt nicht, daß die sociale Frage niemals von der politischen getrennt werden darf. So lange unsere Führer trennend Socialdemokratie hielten, war Friede in unseren Reihen, als sie aber wankten, war die Zersplitterung da. Kommt Ihr wirklich glauben, daß ein Mann, der mit der Bourgeoisie, mit der Volkspartei oder sonst einer arbeitgeberfeindlichen Sippenschaft liebäugelt, das materielle Wohl der Arbeiter gründlich verbessern kann? Niemals! Es liegt das durchaus nicht in seinem und seiner Freunde Interesse. Ich sage es noch einmal, wer sich nicht unbedingt zur Arbeiterpartei bekennt, kann auch nicht energisch für uns eintreten. Deshalb, Freunde, verlangt stets von Euren Führern, daß sie ein social-demokratisches Glaubensbekenntnis ablegen. Wohl weiß ich, daß noch manche unter uns sich nicht fest zur Social-Demokratie bekennen, weil sie nicht die Werke Lassalle's gelesen haben, die doch jedem Arbeiter zugänglich sind; es wird aber die Zeit kommen, wo alle Arbeiter dies erkennen werden und dann ist der Sieg unser, und es wird dann nicht mehr gelingen, die Arbeiter zu zersplittern; sie werden durch eigene Erkenntnis den rechten Weg zur Freiheit finden. Mit Gruß.

Georg Winter, Präsident, am Helde 22 Ottenf. Leipzig, 28. Sept. (Zur Beachtung.) Da unser Präsident Herr F. W. Frigische bis dato über den nachfolgenden Sachverhalt geschwiegen, so halten Unterzeichnete es für ihre Pflicht, allen auswärtigen Kollegen Folgendes zur Kenntniss zu bringen: Als der Streik in Leipzig zum Ausbruch kam, wurde unter Andern L. Kunisch zum Comitémitglied gewählt, seine Thätigkeit dauerte jedoch nur etliche Wochen; er reiste dann mit ca. 20 Mann nach Breslau, wo selbige sofort untergebracht wurden. Es rief dies bei uns die größte Freude hervor, zumal die verheirateten Kollegen die meisten Opfer gebracht. Jedoch wir wurden bald eines bessern belehrt, oder anders gesagt: wir waren auf eine schändliche Art und Weise getäuscht worden. Unser oben erwähnter Freund hatte vom hiesigen Bevollmächtigten Strick-Gelder zur Aufbewahrung bekommen und davon 9 Thlr. in einer Nacht vergeudet, ohne dafür Ersatz leisten zu können. Er hatte Herrn Frigische versprochen, dieselben im Verlauf von 8 Tagen zurückzusenden. Als wir den Sachverhalt sieben Wochen später, aber nur durch Zufall, erfuhren, da war noch gar kein Gedanke daran, daß Kunisch das Geld geschickt habe, es vergingen noch etliche Wochen, und siehe, da kam der längstverschütete Brief. Aber woher? Von Herrn Johanning aus Berlin! Wo das Geld her war, davon schweigen die Geschichten. Aber ein Wort an Sie, Herr Frigische! Unsere Sagenungen sind wohl bei Ihnen Nebenache, oder treten dieselben außer Kraft, wenn es Ihre Freunde betrifft? Bitte, antworten Sie doch hierauf, vielleicht ist es uns möglich, das ganze Drama auszuspielen, dies war nur die erste Scene. Mit social-demokratischem Gruß im Auftrage mehrerer hiesiger Mitglieder S. A. Koch.

Allgem. deutsche vereinigte Metallarbeiterschaft. Solingen, 28. Sept. (Strike.) Gestern haben die Eisenarbeiter des Kreises Solingen sämmtlich die Arbeit eingestellt. Vor Jung wird gewarnt. Es ersuchen die Eisenarbeiter die auswärtigen Arbeitsgenossen um ihre Hilfe, besonders um etwas Geldmittel zu sammeln, damit die ärmlichen Familienväter etwas Unterstützung erhalten können. Geldsendungen wolle man gefälligst an die Adresse Herrn Wilhelm Bunden zur Königsmühle bei Solingen senden. Carl Haller.

Allgemeiner deutscher Zimmerer-Verein. Berlin, 29. Sept. (Generalversammlung des Zimmergewerks.) Am Sonntag den 26. ds. hielten wir eine Generalversammlung sämmtlicher Zimmerer Berlins ab, welche sehr zahlreich war. Auf der Tagesordnung stand: Die Arbeitseinstellung in der Lauscheischen Fabrik in Hamburg. 2) Diskussion über den Lohnzustand im Allgemeinen. 3) Bericht der Streikkommission. — Herr Lohfart wurde zum Vorsitzenden, Otto Kapell zum Stellvertreter, Unterzeichneter zum Schriftführer gewählt. Lohfart referirte über den Streik in Hamburg. Zunächst schilderte er den Kampf, in welchem die Arbeiterklasse sich befindet, dann besprach er das schmachliche Verhalten des Direktors Kirchwegger, welches den Streik verurlicht hatte, in gebührender Weise. An der ferneren Debatte theilnahmen sich A. Kapell, D. Kapell, Engelke, Peters und Andere, welche alle das Verhalten der Arbeiter in der Lauscheischen Fabrik als gerecht anerkannten. Eine von D. Kapell eingebrachte Resolution lautet: „Die heutige Generalversammlung der Berliner Zimmerleute erkennt das Vorgehen der Arbeiter der Lauscheischen Wagenfabrik in Hamburg als durch die Umstände geboten und der Sache der Arbeit förderlich an, und spricht den Wunsch aus, daß recht bald alle Arbeiter Deutschlands zu ähnlicher Energie und Ausdauer sich aufschwingen möchten, damit sobald wie möglich der Herrschaft des Geldsacks ein Ende gemacht werde, so wie fern, daß Direktor Kirchwegger verhaftet und den Verurtheilten Todesstrafe überliefert werden möge.“ Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Ueber die andern Punkte der Tagesordnung entspann sich ebenfalls eine lebhafteste Debatte, welche jedoch zu allgemeiner Befriedigung endete. — Eine von Herrn Mertins eingebrachte Resolution, welche lautet: „Die heutige Versammlung erkennt das Verhalten der Meister in Betreff des neuen Lohnsatzes als im Allgemeinen befriedigend an, spricht dagegen ihre volle Verachtung in Betreff derjenigen Meister und Scharwerker aus, welche den Lohnsatz nicht gehalten haben und somit unwürdig geworden sind, sowie in Betreff derjenigen wenigen Gesellen, welche unter dem Lohnsatz arbeiten“, wurde einstimmig angenommen. Nur immer weiter, Kameraden in Rath und Fern, damit die Feilscheider der Arbeiter noch mehr zittern. Eine Sammlung für die Lauscheier ergab 17 Thlr. 13 Sgr., welches an Herrn Gräwel zur Uebersendung verabsolgt ist. Mit social-demokratischem Gruß.

Aug. Kapell.

der „Morgenpost“ nichts weiter als Vorurtheile. Willen gesehen habe“, und wollte auf denselben näher eingehen; da dies jedoch der letzte Punkt der Tagesordnung war, mußte ich ihm hierüber das Wort entziehen. Hierdurch wurde die Aufregung unter den Gegnern, die Rufe: das Wort der Geschäftsordnung, zur thätlichen Berichtigung u. s. w. mit- und auseinander. Unter den sich zum Wort meldenden befand sich auch Herr Liebknecht und mit Herrn Leineweber, welcher vor ihm das Wort der Geschäftsordnung hatte, zugleich auf die Tribüne; doch war dieselbe betreten, könnte es auch schon aus vielerlei Gründen sein! Ich mußte mich also schon aus vielerlei Gründen entschließen, die Versammlung zu befehligen. Es erfolgte aber ein Net der wirklichsten „Ehrlichkeit“. Herr Leineweber forderte den die Versammlung überwachenden Polizeicommissar auf, dieselbe aufzulösen, vorher hatte er schon den Wirth die Anforderung gestellt, er möge Alles anstellen, daß die Versammlung geschlossen werde, dieser hatte erwidert, er müsse sich darüber wundern, da Herr Leineweber doch die Versammlung selbst einberufen habe, sei die Auflösung unmöglich, er kümmere sich auch um nichts. — Der Polizeicommissar erschien von den Tribünen her, um Liebknecht das Wort zu verschaffen, der Tribüne und fragte nach dem Vorsitzenden; ich erklärte, daß ich dies sei, er sagte mir, er würde die Versammlung auflösen, worauf ich ihm bedeutete, er habe dazu kein Recht, der Tumult werde beschwichtigt werden. Doch da er wollte alle „Ehrlichen“ von Ramm's Anforderung an den Polizeicommissar unterrichtet waren, entstand solch ein Tumult, daß ich nicht weiter lazen wollte und mit dem Polizeicommissar zugleich rief: „Die Versammlung ist geschlossen“; jener bekräftigte seine Worte noch mit dem Satz: „und aufgelöst“. Während dieser kurzen Worte wurde man Liebknecht von der Tribüne, und da seine Gesellen ihn zu vertheidigen suchten, wogte man mit ihm in die Mitte des Saals. Ich sah nichts als Kräfte. Jeder wollte dem großen Arbeiterbegleiter seine Erkanntlichkeit beweisen, was auch gebührend geschah; endlich es seinen Freunden, ihn über die Barriere auf die Tribüne zu ziehen, nachdem er einige Minuten an Händen und Füßen gezogen in der Luft geschwebt hatte, da die Erreger ihn nicht von sich lassen wollten; auch Herr Leineweber wurde für seine Handlungsweise gewaltig mitgegriffen. Beide waren plötzlich verschwunden, man weiß nicht, ob durch die Thüre oder das Fenster, einige ihrer Freunde wählten bestimmt den letztern Weg. — Die Unsern traten hierauf die Marfaisstraße an, dann traten wir ohne unsern Anführer den Rückweg nach der Stadt an, beglückt von einem großen Theil der Commagier Arbeiter, nahm die Gelegenheit wahr und hielt unterwegs die herrlichen Verhältnisse gleich noch eine Belaubung unter freiem Himmel ab. Die Commagier Arbeiter traten uns auf, recht bald eine Versammlung in ihrem zur Erde abzuhalten, und gaben uns die Versicherung zu uns zu kommen. Ein Metallarbeiter von den Unsern hat von einem „Ehrlichen“ während des Tumults 3 Messerstücke in die rechte Hand erhalten und ist dadurch auf einige Zeit arbeitsunfähig geworden.

Zum Beweis, wie sich diese Versammlung in den Bourgeoiszeitungen, die natürlich für Herrn Liebknecht Partei ergreifen, ausnimmt, brachten wir nachstehenden Bericht der „Ztg.“, auch in die „Zukunft“ übergegangen, ab: „Die Volksversammlung, welche am Sonnabend Abend in der „Krone“ zu Connewitz gehalten wurde, hat alle Stimmen überboten. Den ersten Sprecher, der über die Arbeiterbewegung referirte, ließ man ruhig sprechen; als aber der Veranstalter der Versammlung, Schriftsetzer Ramm, von den Eisenacher Congress zu referiren antrat, schritt die von den Herren Begold und Leineweber kommandirte, in der Stärke erschienene Garde Schweißverlänger zu Thätigkeiten der größten Art, so daß daraus eine allgemeine Unruhe entstand und die Versammlung aufgelöst werden mußte. Selbst „die Messer“ wurden gebraucht. Ramm, man „den Tod“ geschworen zu haben schien, blutete mehrere Stellen. Der Wirth hat seinen Schaden an mehreren Stellen, Stühlen u. s. w. auf ca. 10 Thlr. berechnet.“ Daß die Veranlassung zum Streite von der anderen Seite ausgegangen ist, und daß einige Wochen vorher Herr Liebknecht Schlagerei gegen die Kassaleaner veranstaltet hatte, ist natürlich verschwiegen. Aber man muß sich angesichts der wiederholten Vorgänge in Leipzig und an anderen Orten doch fragen: Gaben denn diese Herren Liebknecht und Bebel gar kein Gewissen? Müßten sie mit Gewalt Streit und Hader in die Arbeiter tragen. Die Arbeiterbewegung verlief in Einigkeit, bis diese Herren sich einmischten. Und nur, damit diese Herren eine Rolle spielen könnten, also zu persönlichen Zwecken, müssen die Arbeiter untereinandergehetzt, ja bis zum blutigen Kampfe getrieben werden, während ihnen in ihrem schweren Kampfe gegen die Reaction und Capitalmacht die Schwierigkeit so nöthig wäre, daß Ihr denn gar kein Gewissen?

Verbands-Beil.

Für den Allgemeinen deutschen „Arbeiter-Schafts-Verband“.

Aug. Taback- u. Cigarrenarbeiter-Gewerkschaft. Altona, 24. Sept. (Zur General-Versammlung.) Die General-Versammlung mußte hauptsächlich die Aufgabe schaffen, sie wollte erstens die Zersplitterung in unserer Corporation beseitigen, und dann ein Mittel finden, daß die Arbeiter in Zukunft nicht so leicht wieder vorkommen. Man hat wohl sagen, beides ist erreicht. Sie hat jene Leute, die sich zersplitterten, die Ungeheuerlichkeit in unsere Reihen brachten, die Beschlüsse unserer höchsten Behörde, der Generalversammlung, zu nichte machen wollten, beseitigt und für immer unmöglich gemacht; sie hat dadurch eine heilsame Lehre allen gegeben, welche für die Zukunft sich anmaßen möchten, ein egoistisches Spiel zu treiben mit den heiligsten Interessen der Arbeiter. Auch das Mittel zur Verhütung ähnlicher Vorgänge für die Zukunft ist gefunden, ein bestimmtes Glaubensbekenntnis muß jeder Präsident ablegen, was ein social-demokratisches nach Lassalle's Lehre.

dem Falle wohlhabend sein. Daran ist leicht zu erkennen, daß der Arbeiterstand, trotz der Constitution, der politischen Gleichheit und Freiheit, wohl im Prinzip, aber nicht faktisch seiner Fesseln entledigt wurde. Der dritte Stand nur, die Bourgeoisie, kam da zur Herrschaft. Durch Aufhebung der Zünfte konnte dieselbe ihre ganze Macht auf dem industriellen Gebiet entwickeln, da war für dieselbe der Keim zu jener Produktionsweise gegeben, wodurch der Großcapitalist, einem Schwamme gleich, alle kleineren Capitalien aufsaugen kann.

In der Regel wird man nicht bestreiten können, daß diejenigen, welche in Armuth und Noth geboren werden, in derselben Lage bleiben und diese fatale Erbschaft auch ihren Nachkommen lassen. Ebenso wahr bleibt es, daß die reiche Klasse, die alle öffentlichen Aemter im Civil, wie Militärs, Stande &c. &c. einnimmt, immer reich bleiben wird. Nur fällt hier, Dank unserer industriellen Anarchie, ein Theil allmählig zum Proletariat hinab. — Die ganze Erregungsschicht von 1789 ist daher für den Arbeiterstand im Vergleich zu dem, was die Bourgeoisie profitirt hat, gleich Null; die verübte Freiheit und Gleichheit war ein absolutes Verlassen sein, das den Arbeiter zwang, sich auf Gnade oder Ungnade dem Capitalisten zu ergeben. Dadurch, daß der Arbeiter nur scheinbar ein freier Mann wurde — sein Werth wird, wie der jeder anderen Waare, nach den Erzeugungskosten berechnet — wurde auch die Vernichtung der Feudalherrschaft nur eine scheinbare. Wir haben hier heute an ihrer Stelle die industriellen und finanziellen Feudalherren, die mit jeder Erfindung, die sie mittelst ihres Capitals als Privilegium sich aneignen, Tausende von Arbeitern durch die Maschinen ersetzen und auf's Pflaster setzen, und auch den Kleinbürger immer mehr zum Lohnarbeiter machen, wenn er auch meist noch zu blind und zu engherzig an seinem kleinen Besitze sich krampfhaft anklammernd mit in den Chorus der Gegner der socialistischen Forderungen einstimmt. Gleich den Danaiden, die verdammt waren, in bodenlosen Flüssen Wasser zu schöpfen, welches stets zum großen Strom zurückfloß, ist der Arbeiterstand verdammt, Reichthümer zu sammeln, die jedoch seinen Händen entrollen, um in dem Reservoir der Geldaristokratie sich anzusammeln. — — Wir können nicht, da es für eine Correspondenz zu weitläufig wäre, unsere Ideen hier vollständig ausführen, es wird aber hoffentlich genügen, um zu zeigen, weshalb die Republik zu Grunde ging. Die politische Organisation und die parlamentarischen Intriguen, womit sich unsere Männer der Politik und Zeitungen fast ausschließlich befassen, werden auch einer künftigen Republik keinen festen Halt geben können. Die Frage unserer Zeit, die namentlich die Arbeiter beschäftigen muß, ist die sociale. So lange die Lösung dieser Frage nicht die Spitze der Constitution einer Republik einnehmen wird, wird ein Dictator stets wenig Hindernisse für seine egoistische Zwecke finden und dies würde ihm nur dann unmöglich sein, wenn Freiheit und Gleichheit factisch bestanden.

Die bestehende Klasse wird jedoch niemals freiwillig dies zur Wahrheit machen wollen, deshalb ist es an Euch Arbeiterbrüder, Euer Werk selbst zu vollführen. Ihr müßt alle andern Klassen ignoriren und dann werdet Ihr auch zu unserm Ziele, zum social-demokratischen Staat kommen, zum Staat, der auf Arbeit gegründet, nur Arbeiter zu Bürger haben wird. Ihr seid der Fels, worauf die Kirche der Gegenwart gebaut werden wird!

Die internationale Arbeiter-Association unterstützt unsere Ansichten. Eine rein politische Frage zweiten Ranges, die der direkten Abstimmung des Volkes über jedes von der Volksvertretung beschlossene Gesetz, die man in Basel bei dem letzten Congresse aufs Tapet bringen wollte, wurde nur aus Höflichkeit als letzter Punkt angenommen, weil man im Voraus wußte, daß keine Zeit, dieselbe zu discutiren, übrig bleiben würde, d. h. sie wurde höflich bei Seite geworfen. Bakunin, die belgischen Delegirten, auch ein Delegirter aus Amerika, wo die Arbeitervereine 80,000 Mitglieder zählen, meinten, daß diese Discussionen für Bourgeois, aber nicht für die internationale Association passend sei. Mit social-demokratischem Grusse Leo Frankel.

*) (In Betreff der Lauenstein'schen Fabrik) bringen die Blätter aus Hamburg, 28. September, folgenden Bericht: „Die Lauenstein'sche Fabrik steht gegenwärtig wieder unter Leitung des Gründers derselben, Herrn Lauenstein, und hat der Direktor Kirchwegler einen unbestimmten Urlaub erhalten. — Wie Arbeiter erzählen, war letzterer gestern wieder in der Fabrik anwesend, zog es jedoch vor, sich scheinungslos zurückzuziehen, da sich unter den Arbeitern wieder eine bedeutende Gährung zeigte, die sich in Titulaturen Luft machte, welche hier schwer wiederzugeben sind. Wie bedeutend der Verlust durch den lange genährten Streik geworden, mag man daran erkennen, daß die Aktiengesellschaft, welche für 14 Millionen Silbertrubel Pflanzungen nach England angenommen hatte, hiervon beinahe an sieben Millionen an die Pflanzliche Wagenfabrik abgeben mußte. — Die Untersuchungsakten gegen die Arbeiter aus Anlaß des Tumultes, sind geschlossen und liegen dem Staatsanwalt zur Formirung vor.“

Das Lehrreichste an dieser Correspondenz ist das Augenblick, wie sehr die Arbeiter den Capitalisten zu schaden vermögen, wenn sie zusammenhalten. Die Herren Aktionäre verlieren ein Geschäft von 7 Millionen Silbertrubeln. Mögen sich das die Arbeiter merken, mögen sie überhaupt zur Erkenntniß ihrer eigenen Macht kommen.

*) Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen.“) Wegen eines geringfügigeren Gegenstandes ist wohl selten eine Anklage erhoben worden, als diejenige, gegen welche sich am Montag ein Dienstmädchen zu Berlin vor der 5. Deputation des Kriminalgerichts zu verantworten hatte, und bei welcher es sich um eine Unterschlagung von sechs Pfennigen handelte. Das Mädchen hatte ihrem Dienstherrn, dem Koch Michaelis, für ein Pfund Rinder 5 Sgr. in Rechnung gesetzt, für welches sie nur 4 1/2 Sgr. gezahlt hatte. Die Denunciation des Dienstherrn führte zur Anklage und diese zur Verurtheilung des Mädchens zu einem Tag Gefängniß, da der Gerichtshof unter Annahme mildernder Umstände auf das geringste Strafmaß erkannte. Dennoch hat dieser Umstand das Mädchen zu einer „bestraften Person“ gemacht und die Folgen der That werden ihr noch lange fühlbar bleiben.

Briefkasten.

Für Annoncen (Monat September) zu entrichten, in Silbergroschen berechnet:

Altona: Allg. deutsch. Arb.-B. (31). Metallarbeiter (27.) Schuhmacher (7.) Manufakturarbeiter (8.) — Berlin: Allg. deutsch. Arb.-B. (60.) Zimmerer (57.) Maurer (63.) Holzarbeiter (39.) Metallarbeiter (23.) Schuhmacher (40.) — Barmen: Allg. deutsch. Arb.-B. (34.) Manufakturarbeiter (33.) Metallarb. (19.) Zimmerer (11.) Hand- u. Fabrikarb. (8.) — Breslau: Allg. deutsch. Arb.-B. (43.) Metallarbeiter (11.) — Bottrop: Allg. deutsch. Arb.-Berein (14.) — Braunschweig: Allg. deutsch. Arb.-B. (13.) — Bielefeld: Allg. deutsch. Arb.-B. (10.) — Bremen: Allg. deutsch. Arb.-Berein (12.) — Brandenburg a. H.: Manufakturarbeiter (12.) — Cassel: Buchbinder &c. (11.) Metallarbeiter (10.) Eisen: Allg. deutsch. Arb.-B. (12.) — Eresfeld: Allg. deutsch. Arb.-Berein (12.) — Dresden: Allg. deutsch. Arb.-B. (35.) Duisburg: Allg. deutsch. Arb.-B. (12.) — Düsseldorf: Schneider &c. (16.) — Egelu: Allg. deutsch. Arb.-Berein (16.) — Elberfeld: Allg. deutsch. Arb.-Berein (15.) Metallarbeiter (10.) — Fachsenheim: Allg. deutsch. Arb.-Berein (12.) — Hamburg: Allg. deutsch. Arb.-B. (57.) Buchbinder &c. (218.) Maurer und Zimmerer (152.) Cigarrenarbeiter (75.) Schneider (58.) Metallarbeiter (47.) Schuhmacher (33.) Holzarbeiter (19.) Arbeiter Frauen-Berein (17.) — Hannover: Allg. deutsch. Arb.-B. (37.) Metallarbeiter (11.) — Iphoe: Hand- u. Fabrikarbeiter (10.) — Lüneburg: Metallarbeiter (8.) — Linden bei Hannover: Manufakturarbeiter (10.) — Mülheim a. R.: Allg. deutsch. Arb.-B. (12.) — Peterswaldau: Allg. deutsch. Arb.-B. (14.) — Uerdingen: Allg. deutsch. Arb.-B. (26.) — Paris: Cassellaner (35.)

Die Gebühren bitten wir bis spätestens 10. Oktober pünktlich einzusenden.

Für Berlin.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein. Geschlossene Mitgliederversammlung

Sonnabend, den 2. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,
im großen Saale des Herrn J. Codenhöfer,
Große Friedrichstraße 32, nahe der Besselfstraße.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag des Vereinspräsidenten: „Die Grundlage des Socialismus.“
 - 2) Verschiedenes.
- Die Mitgliederarten sind vorzuzeigen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht E. W. Tölke.

Für Altona.

Öffentliche Versammlung

der hiesigen Mitglieder des
Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins
Sonnabend, den 2. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,
in Wittmar's Salon, Große Bergstraße.

Tagesordnung:

- Vortrag des Herrn Möller.
Georg Winter, Bevollmächtigter.

Für Cassel.

Öffentliche Versammlung

der hiesigen Mitglieder des
Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins
Sonnabend, den 2. Oktober, Abends 8 Uhr,
in Raabe's Bierlokal.

Tagesordnung:

- Der Socialismus und die deutsche Volkspartei, resp. die Hessische Volkszeitung. W. Pfannkuch.

Für Essen.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein. Arbeiter-Verbrüderungs-Fest

nebst

Fahnenweihe,

am Kirmestage Sonntag, den 17. und Montag, den 18. Oktober, im Versammlungsorte des Herrn Ahle-
mann, Viehbofsstraße.

Sonntag: Gesang und Declamationsvorträge der Familie Fischer aus Barmen. Festreden.

Entrée à Person 2 1/2 Sgr. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Montag: Festreden und Fahnenweihe und Vorträge der Familie Fischer, so wie Instrumental-Concert. Zum Schluß Tanzvergügen. Entrée 5 Sgr.

Als Festredner sind eingeladen die Herren Real aus Düsseldorf, Klein aus Elberfeld und Fried aus Barmen.

Parteienoffen und Freunde von Rath und Fern sind hierzu freundlichst eingeladen.

Bei allen ankommenden Zügen sind Comitemitglieder, an rother Schleife im Knopfloch erkennlich, zur Aufnahme der Gäste anwesend.

An beiden Tagen Morgens 11 Uhr Mitgliederversammlung.

J. W. Leuz, Heilige Geiststr. 233 1/2.

Für Hamburg.

Arbeiterchaft der Buchbinder, Federarbeiter, Sattler, Tapezierer, Handschuhmacher u. Stein

G r o ß e

musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung und Ball

Sonnabend, den 2. Oktober 1869,

im Salon „Alcazar“, St. Pauli, Langereihe 46.

Für ein reichhaltiges Programm ist bestens Sorge getragen, unter anderem kommt der „Schlingel“ zur

Anfang präcise 9 Uhr. — Preis à Person 4 L.

Karten sind zu haben bei den Herren Ackermann, Großer Neumarkt 30. Paner, Pferdemarkt 28. S. Rathhausstr. 5. Schlichting, in Firma: J. G. C. Peper, Neust. Neuenweg 38. Hermann Pieper, Kamp, Platz 20, Haus 11.

Alle Parteienoffen von Hamburg, Altona und Umgegend sind freundlichst eingeladen.

NB. Ein Theil des Ueberflusses ist zum Besten der Hinterbliebenen des bei der Lauenstein'schen Affäre unglücklichen Wonsel bestimmt.

Für Barmen.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.

Versammlung:

Sonntag, den 3. Oktober, Abends 7 Uhr

Der Bevollmächtigte W. Fried für die Lauenstein'schen Arbeiter hier gesammelten habe ich direkt an das Comité nach Hamburg geschickt werden nach Abschluß dieser Angelegenheit von den barmen veröffentlicht werden. Im Auftrage der Comitee Fried jun.

Für Barmen.

Allg. deutsche Manufakturarbeiters-

Mitglieder-Versammlung

Sonntag, den 2. Oktober, Abends 8 Uhr

bei Herrn J. Biebach, Wertherhofstraße.

Tagesordnung:

- 1) Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
- 2) Wahl eines neuen Bevollmächtigten.

Der prov. Bevollmächtigte

Für Elberfeld.

Allg. deutsche Manufakturarbeiters-

Versammlung

Sonnabend, den 2. Oktober, Abends 8 Uhr

im Lokale des Herrn A. Hunscheidt, Friedr.

Tagesordnung:

- 1) Stelle der Drucker in Hilden und die Rheinischen Volksblätter.
- 2) Besprechung wegen der Stiftungsfeier.

NB. Sämmtliche Listen müssen abgegeben werden.

Der Bevollmächtigte

Für Elberfeld.

Allg. deutsche verein. Metallarbeiter-

Geschlossene Mitgliederversammlung

Sonntag, den 2. Oktober, Abends 8 Uhr

bei Herrn Petch, Neustr. 16.

Tagesordnung:

Präsidentenwahl.

NB. Die Mitglieder werden ersucht, sich bei d

sämmtlich zu betheiligen, indem dies von großer

für den gesamten Verein ist.

Die Quittungsbücher sind vorzuzeigen.

Der Bevollmächtigte

Für Ronsdorf.

Allg. deutsch. Maurer-Verein

Große öffentliche Maurerverversammlung

Sonntag, den 3. Oktober, Nachmittags

im Lokale des Herrn Julius Krenig

Wir laden dazu ein Barmen, Elberfeld, Lang

Ronsdorf. Der Bevollmächtigte

Für Berlin.

Parteienoffen! Da ich seit ein paar Monaten

nes Geschäft von Tabac und Cigarren auf

Rechnung betreibe, erlaube ich Euch, Euren Bedarf

und Cigarren von mir zu beziehen. Ich verpfl

meine Parteienoffen mit guter und reeller

dienen. Bei Abnahme eines halben Duzend Cigar

ich eine extra Cigarrenabfall kostet 1/4 Pfund

Ich bin zu diesem Geschäft, wozu ich mir etwas

schaft habe, gezwungen wegen des Drucks eines

Aufträge nach außerhalb werde ich pünktlich

zu 5 bis 8 Prozent billiger als andere Geschäfte

Wille liefere ich zu 7 Thlr. 25 Sgr. 8 1/4. 9. 10

bis 15 Thlr. Waare aus reinem amerikanischen

Mit social-demokratischem Grusse

F. Bormann, Krantsstr. 10, partier

Ein Zuschneider, mit guten Zeugnissen

welcher sein Geschäft practisch, wie theoretisch

französischen Sprache mächtig, Cieve des Herrn

Professor des Zuschneits, ist, wünscht sich baldigst

Gefällige Offerten sind zu senden:

Ferdinand Eyermann, Tail

Impasse du Cadran No. 2, Montm

Für die Lauenstein'schen Arbeiter

burg sind ferner eingegangen:

Von der Fabrik Phönix in Duisburg 3 Thlr.

Von Frau Müller und Frau Vogt gesammelt auf

brüderungsfest zu Ludwigslust bei Bremen für

bliebenen Wonsel's in Hamburg 5 Thlr. 23 Sgr.

der bis jetzt eingegangen und abgefabnden Gelder

— Sgr. 2 Pf.

Weitere Gaben nimmt gern entgegen

Die Expedition des „Social-Dem

Freiwillige Beiträge für die Hinterbliebenen

im Plauenischen Grund bei Dresden Ber

ten nimmt gera entgegen die Expedi

„Social-Demokrat“, Gitschinerstr. 17.

Von den Parteienoffen aus Asch in Böhmen

Summa der bis jetzt eingegangen und abgefabnden

500 Thlr. 21 Sgr. 11 Pf.